

Palast. Am Palast *Strozzi* (Fig. 62) wurde dieser Grundsatz zuerst, und zwar mit großem Erfolg, durchgeführt.

Die Gesamthöhe zerfällt in drei fast gleich hohe Theile. Jedes der beiden unteren Stockwerke schließt mit einem Gurtgesims ab, das mit der darunter liegenden Quaderschicht den achten Theil der Stockwerkshöhe ausmacht. Dem entsprechend hat das Kranzgesims als Bekrönung für alle drei Stockwerke die dreifache Höhe eines Gurtgesims erhalten und geht mit seinem Fries ebenfalls achtmal in die Gesamthöhe auf.

Dasselbe gilt für den Palast *Piccolomini* in Siena. Am Palast *Gondi* in Florenz ist das Erdgeschoss durch kräftigere Rustika als Unterbau abgefordert und das Hauptgesims deshalb nur zu den beiden oberen Stockwerken ins Verhältniß gebracht, indem es die doppelte Höhe des Gurtgesims erhielt.

Dies ist auch die Gliederung der meisten römischen Paläste. Das Gesims, welches das Erdgeschoss krönt und als Unterbau abtrennt, verhält sich zu diesem, wie das Kranzgesims zu dem übrigen Theil der Façade (beim Palast *Negroni* wie 1 : 12). Es fehlt jedoch diesen Façaden die Einfachheit und Entschiedenheit, welche die florentinischen auszeichnet. Palast *Farnese* macht hingegen wieder Effect, weil er der einfachen Theilung des Palastes *Strozzi* folgt und mit einem Kranzgesims und einem Fries abschließt, die sich zum Ganzen verhalten, wie die Gurtgesime mit ihren Friesen zu den einzelnen Stockwerken. Das Hauptgesims hat hier wieder die dreifache Höhe des Gurtgesims, wenn man nicht die lothrechten Höhen mit einander vergleicht, sondern die wirklichen Abstände von Unter- und Oberkante, also jene Dimensionen, die bei der perspectivischen Ansicht sich am wenigsten verkürzen.

Für die Fenster- und Thürumrahmungen bilden sich Regeln, die auf die Antike zurückzuführen sind. Sobald eine Fensteröffnung entschieden höher als breit ist, hat ein in gleicher Breite herumgeführter Rahmen etwas Unbefriedigendes. Diese Ungereimtheit ist bei breiten Umrahmungen, so wie bei schlanken Oeffnungen fühlbarer, als bei schmalen Rahmen und gedrückten Oeffnungen. Der Rahmen stehender Figuren fordert oben oder unten oder an beiden Stellen zugleich einen Zusatz, welcher den äußeren Umriss dem inneren ähnlich macht. Bei Oeffnungen, die ein liegendes Rechteck bilden, ist hingegen eine Verstärkung des Rahmens an den Seiten am Platz (Fig. 63). Wie die Cella des antiken Tempels von den Säulen und ihren Gebälken so umgeben wird, daß der äußere Umriss dem inneren ähnlich wird, so ist es auch bei den Fenstern und Portalen der Renaissance.

Wo ein einfacher Fensterrahmen sich unmittelbar auf ein Gurtgesims stützt, nimmt dieses Antheil an der Bildung der Einfassung, und es besteht in der Regel Conformität zwischen dem inneren und äußeren Umriss (Fenster vom Palast *A. Massimi* in Rom).

Gewöhnlich sind Breite und Höhe der Einfassung einfach nach den Diagonalen der Oeffnung geordnet. Dies ist ferner der Fall, wenn zu dem gleichmäßigen Rahmen noch Pilaster oder Halbsäulen hinzutreten, wie am Palast *Farnese*, *Bartolini* (Fig. 64), *Pandolfini* (Fig. 65) etc. nach dem Vorbild der Aedicula des Pantheon.

Bei diesen Beispielen ist darauf Rücksicht genommen, daß ein Theil der Fensteröffnung durch die Brüstung verdeckt wird. (Man vergleiche damit auch die Beispiele in *Bühlmann's* Architektur des classischen Alterthums und der Renaissance. II. Abth. Stuttgart 1875. Taf. 41.)

Fig. 62.

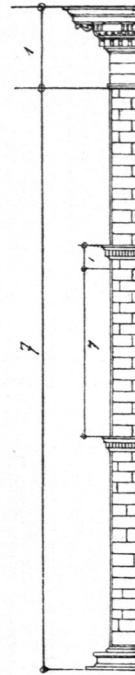
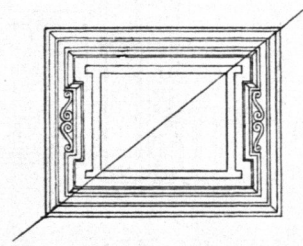
Vom Palast *Strozzi* in Florenz.67.
Fenster- und
Thür-
umrahmungen.

Fig. 63.

Vom Palast *Massimi* in Rom.